

der Musik, die auch das Sprachmelos des „natürlichen“ Menschen beherrschen (z. B. Ruferz). Von R. Ebertin stammt der Beitrag „Die kosmobiologische Sicht des Menschen“. Ob die Kosmobiologie über allgemeine Erkenntnisse hinauskommen kann, bleibt offen; jedenfalls hat E. die Probe auf das Exempel ausgeschlagen, als ihn der Rez. aus Anlaß dieses Beitrages um ein Kosmopsychogramm ersuchte. Die auffallenden Parallelen bei den im Buch angeführten Beispielen lassen sich auch aus der Beschränktheit des Wissens erklären: es fällt nur auf, was stimmt. Staunenerregend ist der Bericht über die Logurgie auf den Philippinen, denn an der Wahrhaftigkeit des Berichterstatters zu zweifeln, dürfte nicht entsprechen.

Christa Jerrentrup-Heide entwickelte eine Theorie der Erbsünde, die zwar die metaphysische Dimension der Sünde an-denkt (ein Anliegen jeder idealistischen Philosophie), jedoch wegen der Unklarheit des Begriffes „präkosmisch“ kaum die Zustimmung der Theologen erhalten dürfte.

In die ethische Dimension geht der Beitrag von G. Siegmund: Der Mensch als Hüter der Weltordnung.

St. Pölten/Wien

Karl Beck (†)

WARKOTSCH ALBERT, *Antike Philosophie im Urteil der Kirchenväter*. Christlicher Glaube im Widerstreit der Philosophien. Texte in Übersetzungen. (XXIII u. 548.) Schöningh, Paderborn 1973. Kart. DM 48.—.

Hatte der Rez. bei Ankündigung des Buchtitels an eine monographische Darstellung des oft sehr unterschiedlichen Verhältnisses der Kirchenväter zur antiken Philosophie gedacht, so stellte sich am Buche selbst heraus, daß Vf. den anderen Weg gegangen ist. Er stellt seine eigenen Gedanken ganz zurück und läßt nur die Vätertexte sprechen. So entstand ein Nachschlagewerk zum Thema. Hinsichtlich der Terminologie „Kirchenväter, -lehrer, -schriftsteller“ ist zu sagen, daß Vf. alle 30 ausgewählten Beispiele entgegen der klassischen Patrologie „Kirchenväter“ nennt, obzwar nicht bei allen *doctrina orthodoxa, sanctitas vitae, approbatio ecclesiae* und *antiquitas* (nur diese ist bei allen gegeben) vorliegen. So kommt etwa auch Origenes sehr ausführlich zu Wort. Relativ knapp gehalten dagegen sind die großen Kirchenväter Athanasius, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, Hieronymus und auch Ambrosius. An den zeitlichen Endpunkten stehen Aristides aus der 1. Hälfte des 2. Jh.s und Boethius aus der 1. Hälfte des 6. Jh.s. Eine Patrologie wird nicht geboten, die Kenntnis der zitierten Autoren ist vorausgesetzt.

W. hat in fleißiger Arbeit „alle Werke der Kirchenväter in der Ausgabe von Migne ‚Cursus Patrologiae‘ durch(ge)sehen“ (Vor-

wort), kennt aber die Neuausgaben z. B. im Corpus Christianorum nicht. Wo deutsche Übersetzungen vorlagen (BKV), griff W. darauf zurück. In der bei Hiersemann in Stuttgart neu begonnenen Reihe: Bibliothek der griechischen Literatur (vgl. Rezension in ThPQ 122 [1974] 85 f.) mit bisher 3 Bänden werden hoffentlich bald für einen Teilbereich moderne Vergleichsmöglichkeiten vorliegen. Eine kleine Auswahl philosophischer und theologischer Literatur leitet über zu einem Sach- sowie Personen- und Namensverzeichnis. Das Buch kann nicht nur für den akademischen Unterricht gute Dienste leisten, sondern jedem einen raschen Einstieg in die ganze Problematik frühchristlichen Denkens in der Auseinandersetzung von Offenbarung und antiker Philosophie vermitteln.

Stift St. Florian

Karl Rehberger

STUDHALTER K., *Ethik, Religion und Lebensform bei L. Wittgenstein*. (Veröff. der Univ. Innsbruck Nr. 82.) Innsbruck 1973.

Immer mehr kommt das Denken L. Wittgensteins auch in das Blickfeld der Theologie. St. gibt eine gute und übersichtliche Einführung in jene Begriffe und Probleme bei W., die für die Theologie vor allem relevant sind. Er beginnt mit der Sinnfrage des Lebens beim frühen W., auf die es für das Leben eines Menschen entscheidend ankommt, über die man aber in einer exakten Sprache nicht mehr reden kann. Analog dazu wird das Problem der Ethik eingeführt, wo W. der strengen Hume'schen Unterscheidung von Aussagen und Normen folgt. Großes Gewicht bekommt der Begriff der „Lebensform“ des späten W., der am Beispiel der Magie erläutert wird. Es folgen Anmerkungen zur Grammatik der Worte „hoffen“ und „glauben“, woraus deutlich wird, wie W. natürliche Sprache analysiert. Ein kurzer Abschnitt ist den Fragen um Gewißheit und Zweifel gewidmet. Das Buch schließt mit der Darstellung von W.s Gedanken über den religiösen Glauben.

Die Studie ist eine gute Einführung für in der analytischen Philosophie unkundige Leser. Es werden sehr konkrete Anregungen gegeben, was diese Denkweise für die Theologie bringen könnte. Z. B. könnte sich Theologie als geordnete „Grammatik der Rede von Gott“ verstehen (50 f.). Der Autor hat das ganze Werk von W. nach theologisch relevanten Gedankengängen untersucht. Wünschenswert wäre eine deutlichere Darstellung des Übergangs vom „ersten“ (frühen) zum „zweiten“ (späten) W.: Welche Grundpositionen wurden geändert und was folgt daraus für die Fragestellung? Sehr nützlich wäre auch die Darstellung des logischen Hintergrunds für die einzelnen Gedankengänge, da W.s ganzes Werk auf